

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur

Nachspiel am 06.01.2013

Treffer gegen Vorurteile

Im Jerusalem Boxing Club trainieren trainieren Israelis und
Palästinenser gemeinsam

Von Stefan Osterhaus

Sprecher:

Die Wunde ist klein, vielleicht drei Zentimeter. Knapp über dem Haaransatz hat Akiva sich gestossen. Beim Training sprang er - einen Augenblick zu früh.

O-Ton 1

Gershon geht zu Geth...

AKIVA: I jumped against a brick...

Er stiess sich an der Unterkante des Türrahmens.

Blut färbt das hellblonde Haar dunkelrot. An der Wand tastet er sich vor zur Bank. Er sitzt da. Mit blutigen Händen und blutiger Stirn.

ATMO: Gemurmel des Trainers, der die Wunde versorgt

Gershon, der Trainer, nimmt eine Flasche mit klarem Inhalt. Er kippt reichlich über den Kopf des Boxers. Reiner Wodka vermischt sich mit

Blut, tropft auf Akivas Schultern, sein weißes T-Shirt nimmt einen hellroten Farbton an.

Gershon murmelt ein paar Worte. Es könnten Flüche oder Wünsche sein, wie Beschwörungen. Es wirkt als salbe er seinen Kämpfer.

Der Schock lässt nach. Akiva taumelt nicht mehr. Geth, der Assistenztrainer, kommt herein.

O-Ton 2

ATMO: Schritte ausserhalb, Geth und Akiva und Yoav gehen zum Wagen, reden, Geth ruft das Krankenhaus an...

AKIVA: Lets go.

Anlassergeräusch...

Geth führt Akiva die Treppe hinauf zum Parkplatz. Dort steht der Wagen des Trainers, ein kleiner, alter Geländewagen. Geth fährt Akiva in die Notaufnahme.

Ein paar Minuten dauert die Fahrt.

ATMO: Krankenhaus, Schwester redet, Arzt frag nach Akiva, EKG-Geräusche, langsam abblenden...

Mit fünf Stichen wird die Wunde vernäht. Die Boxer fahren zurück. Akiva wird schon von seinem Vater erwartet.

Gershon, der Trainer, hat ihn angerufen. Der Vater trägt eine Kipa, das Zeichen religiöser Juden. Auch Akiva trägt nun eine Kipa, jetzt, wo die Wunde versorgt ist.

Sie gehen zum Wagen und fahren nach Bet El - eine Siedlung im Westjordanland. Orthodoxe Juden leben dort. Auch Geth zieht es bald nach Hause. Er fährt in den Jerusalemer Osten. Dorthin, wo Muslime leben.

ATMO: Gershon im Gespräch

Wir kennen uns, wir helfen uns, sagt Gershon, der Trainer. So sei das im Jerusalem Boxing Club. Vor 30 Jahren gründete er den Verein. Heute ist er einer der besten des Landes.

Hier, im Viertel Alt-Katamon, einen Kilometer entfernt von den Mauern der Altstadt, üben die Boxer den Grenzgang. Juden und Araber stehen in einem Ring. Sie kämpfen gegeneinander. Und sie trainieren miteinander.

O-Ton 3

GERSHON: Als ich mit dem Klub anfing waren nur Juden hier. Ich druckte Flyer und hängte Plakate auf, um den Klub bekannter zu machen. Nach und nach kamen die ersten arabischen Boxer und fragten, ob es in Ordnung wäre, wenn sie mitmachen würden. Ich sagte: Das ist gar kein Problem. Sie sollten einfach kommen. Und heute bin ich der einzige Trainer in Israel, der mit einer jüdisch-arabischen Mannschaft zu Wettkämpfen fährt.

Ein befremdliches Bild für die Konkurrenten. Noch immer ist es das, nach all den Jahren:

O-Ton 4

GERSHON: Bei Turnieren glotzen mich andere Trainer an, wenn ich meinen Boxer anfeuere: Ismael! Schlag ihn! Schlag ihn!

ATMO: Kampfgeräusche

O-Ton 5

GERSHON: Die fragten sich alle: Wie kann der das nur tun kann. Das ist ein Araber, der gegen Juden boxt und der von einem Juden trainiert wird!

Aber für mich ist das ganz normal. Das ist für mich kein Problem. Das hier ist doch kein Krieg. Das ist Sport. Ein Problem ist es dann, wenn wir bei Wettkämpfen auf andere Klubs treffen.

ATMO unterlegt: Leise Geräusche im Gym...

Es war ein Einschnitt, Araber in den Klub aufzunehmen. Wann genau es passierte, daran kann sich Gershon Luxemburg nicht mehr erinnern. Es muss vor zwanzig Jahren gewesen sein.

Doch für die Palästinenser ist die Hürde, herzukommen, noch viel höher. Sie riskieren, zu Hause als Verräter abgestempelt zu werden. Doch nicht jeder liess sich davon abschrecken. Und einige sollen sogar noch weiter gegangen sein:

O-Ton 6

GERSHON: Wir haben hier Klub-T-Shirts mit einem Logo in hebräischen Buchstaben ist. Unsere Boxer tragen es, und auch palästinensische Boxer wollten dieses Shirt haben. Ich sagte ihnen: Ihr seid verrückt, ihr könnt doch nicht mit einem Shirt von uns in der Altstadt herumlaufen, dann geht's euch an den Kragen. Aber die sagten: Macht euch mal keine Sorgen!

Ein junge Boxer aus dem Osten kommt die Treppe herunter und begrüsst den Trainer. Ein T-Shirt des Klubs steckt in seiner Tasche.

O-Ton 7

Langsam aufblenden...

Omer, der palästinensische Champion, und sein Freund, der heisst Murat...

Murat..

Murat, chik, chalak...

GERSHON: Er macht sich gut. Er liebt das Boxen. Er ist ein guter Techniker. Er hat uns gefragt, ob er bei Turnieren mitzumachen kann. Er will kämpfen.

Kämpfen: Wer das will, der kommt in Jerusalem am Klub von Gershon Luxemburg kaum vorbei. Ein paar sehr gute Boxer wurden hier ausgebildet. So wie Akiva, der Junge aus der Siedlung. In der

Gewichtsklasse bis 64 Kilo eilt er von Erfolg zu Erfolg. 18 Jahre ist er alt. Schon als Kind brachte ihn der Vater hierher.

O-Ton 8

AKIVA: Can I call you a Veteran? Yes, yeah.

Er hat nichts dagegen, als Veteran bezeichnet zu werden. Manche Dinge sind für ihn so normal, dass er sich noch einmal vergegenwärtigen muss, wie ungewöhnlich sie tatsächlich sind.

O-Ton 9

AKIVA: Wenn du von Aussen auf den Klub schaust, dann wirkt das schon schon speziell. Aber wenn du in diesem Klub drin bist, dann ist das nichts Besonders. Du merkst das gar nicht. Ich habe da niemals so genau drauf geachtet. Leute, die von draussen kommen, die sehen es anders, aber wenn du im Klub bist, dann nimmst du es gar nicht wahr.

Für Akiva ist es Alltag.

Geth aber beschäftigen die Unterschiede noch immer.

O-Ton 10

GETH: Ich habe eine ganze Menge anderer Sportarten gemacht. Aber ich bin nie lange dabeigeblichen. Ich habe auch Basketball gespielt. Zu diesem Klub aber habe ich ein besonderes Verhältnis, das ist was anderes. Deshalb bin ich schon seit einigen Jahren hier.

ATMO: Ringgeräusche

O-Ton 11

GETH: Ich habe Gershon bei der Arbeit auf der Baustelle getroffen, als wir mit Renovierungsarbeiten beschäftigt waren. Er lud mich ein, zum Training zu kommen. Ich habe trainiert, wir haben

miteinander geredet, ich lernte die Leute kennen und ich bin wieder hingegangen am nächsten Sonntag. Seitdem bin ich hier.

ATMO: Trainingsgeräusche, leise

Es ist ein unglaublicher Ort, dieser Bunker, ein paar Meter unter der Erde. Es ist eng, das diskrete Surren der Ventilatoren begleitet das Training und jedes Gespräch.

Von Aussen ist der Zugang kaum zu erkennen. Ein simpler Betonquader, auf dem eine kleine israelische Flagge weht. Er steht mitten auf einem Parkplatz am Rande eines Wohngebiets in einer etwas heruntergekommenen Gegend.

ATMO: Gehgeräusche

Es könnte auf den ersten Blick auch der Kiosk eines patriotischen Besitzers sein. Doch dann führen die Stufen hinab zu diesem Ort, den Gershon mal als eine ganz gewöhnliche Trainingshalle und dann wieder als eine Begegnungsstätte begreifen will:

O-Ton 12

GERSHON: Bevor wir es vergessen: Dieser Platz hier wurde als Luftschuttkeller geplant, ein Bunker. Ist doch kurios, dass der Ort für den Krieg gebaut wurde und wir uns jetzt hier treffen, um uns friedlich zu begegnen.

ATMO: Arabische Musik, gleitet in O-Ton 13 über

Die Wände sind mit Malereien verziert. Tiere, vor allem Fische und Löwen. Sie wirken wie Fresken in einem römischen Bad. Zahllose Stunden müssen es gewesen sein, die Gershon Luxemburg hier verbrachte, um diesen Bunker herzurichten.

Er war in einem erbärmlichen Zustand. Und zu jedem Stück, zu jedem Bild, weiss Gershon eine Geschichte zu erzählen.

O-Ton 13

GERSHON: Ich war damals ziemlich bekannt in der russischen Community. Als Sänger habe ich Konzerte mit meiner Gitarre gegeben. Und weil sie mich kannten, schickten sie mir ihre Kinder vorbei. Die Bilder hier, die sind von einem berühmten Maler von der Kunstakademie. Er brachte sein Kind und sagte: Bitte, nimm das kleine Mädchen und mach einen Mann draus. Nach zwei Jahren war er ein Champion. Und der Vater malte einen Monat lang diese Bilder.

ATMO: Gehgeräusche auf der Treppe zum Bunker hinunter

Der Bunker. Er ist nicht nur für Gershon Luxemburg zum Lebensmittelpunkt geworden. Ein sicherer Ort, gut versteckt, geschützt von von meterdickem Stahlbeton und einer massiven Metalltür mit Vorhängeschloss. Doch meist steht sie offen.

1972 kam Gershon Luxemburg aus Usbekistan nach Israel, von Taschkent nach Jerusalem. In der Heimat lernte er, was es bedeuten kann, ein Jude in der Diaspora zu sein. Er fühlte sich verfolgt, jeden Tag. Beinahe wäre sogar die Ausreise nach Israel vereitelt worden.

O-Ton 14

GERSHON: Zehn Tage bevor ich nach Israel auswanderte war ich mit meiner Frau auf einer Party. Ein Kerl machte meine Frau an. Ich ging dazwischen. Er griff mich mit einer Gabel an. Ich nahm einen Stuhl und zerschlug ihn an ihm. Die Polizei suchte nach mir. Es war der Sohn des Bürgermeisters von Taschkent. Er hatte also eine Menge Einfluss, und es sah so aus, als könnten wir nicht ausreisen. Wir hatten also einen Kniefall zu machen und uns zu entschuldigen, Schmiergeld zu zahlen. Es war schwer, wegzukommen.

Schon früh brachte ihn der Vater mit den Brüdern zum Boxen. Der Vater, sagt Gershon, hätte schon gewusst, warum:

O-Ton 15

GERSHON: Boxen hat mir das Leben gerettet in Usbekistan, viele Male. Ich habe oft in Todesgefahr gestanden. Ich musste mich verteidigen, ich musste kämpfen, immer.

40 Jahre lebt er schon in Israel. Kein einziges Mal hat er sich schlagen müssen.

Nach Israel kam er als Sportler, der die besten Jahre schon hinter sich hatte. Und doch wurde er schnell eine Stütze des Nationalteams. Erinnerungen umgeben ihn. Fotos zeigen ihn als einen Spitzenboxer der Sowjetrepublik, als einen muskulösen Halbschwergewichtler. Noch heute verraten seine Bewegungen den ehemaligen Athleten.

Rechts neben seinem Schreibtisch hängt ein Bild, das nichts mit dem Boxen zu tun hat: Ein Foto von Jagdflugzeugen in Staffelformation. Die israelische Luftwaffe - beim Flug über Auschwitz. Das Foto hat etwas irritierendes. Inmitten all der Bilder, die Zeugnis geben von den Erfolgen des Boxtrainers Gershon Luxemburg, wirkt es fast wie eine stille Mahnung.

ATMO: Gershon im Büro im Gespräch mit Vater, der sein Kind anmeldet.

Pokale umgeben den Trainer, wenn er am kleinen Schreibtisch sitzt und Anmeldeformulare ausfüllt, die Wettkampfbögen abheftet, medizinische Berichte über seine Boxer durchliest oder einfach nur telefoniert.

Die kleine Nische hat etwas von einem Altar, den sich Gershon selber geschaffen hat, ein Altar in einem kleinen, unterirdischen Tempel, an dem nur das Wort des Trainers Gesetz ist.

ATMO: Ringanweisungen, Gershon schreit MaKa, Maka, langsam abblenden

Schon am Eingang ist die Begegnung mit Gershon Luxemburg unvermeidlich: Der Trainer im Gewand eines mittelalterlichen Sängers, gemalt von jenem Freund von der Kunstakademie. Überlebensgross. Doch bei allem Hang zur Selbstinszenierung: Es gibt einen, der noch präsenter ist als er. Sein Blick nimmt den Besuch schon am Eingang in Empfang. Sein Poster über der Treppe ist nicht zu übersehen: Muhammad Ali, der Champion der Champions. Für Gershon Luxemburg ist er das Ideal eines Boxers.

O-Ton NEU

Er ist ein Vorbild für uns. Er ist ein Beispiel für einen echten Boxer. Er ist das Vorbild, dem hier, so hoffe ich, jeder nacheifert. Wenn man ihn mit Tyson vergleicht, dann ist Tyson ein Roboter, eine Killermaschine. Wie ein Panzer. Da kannst du nichts gegen machen. Aber Ali hatte Technik. Er war ein echter Boxer.

Doch Ali war nicht nur der Boxer schlechthin - ein Kämpfer, ein Techniker und ein Stratege im Ring - er war auch ein Black Muslim. Er änderte seine Geburtsnamen Cassius Marcellus Clay in Muhammad Ali. Er trat aus freien Stücken vom Christentum zum Islam über und schloss sich der Nation of Islam an, einer radikalen Gruppierung. Für Gershon ist das kein Problem.

O-Ton 16

GERSHON: Ich habe seit langem schon einen Traum: Die besten muslimischen Boxer und die besten christlichen Boxer und die besten jüdischen Boxer für ein grosses Turnier hierher zubringen, ein Turnier, das nach Muhammad Ali benannt ist. Gerade in Jerusalem, der Metropole aller Weltreligionen. Ich denke, das wäre doch interessant, das hier zu haben.

Gershon Luxemburg bezeichnet sich als einen religiösen Menschen. Auch er trägt eine Kipa, immer. Doch er ist nicht ganz so prinzipienfest wie der Rest der Familie, erst recht nicht wie sein Bruder, der niemals am Shabbat einen Fuss in eine Sporthalle setzen würde. Aber er glaubt an das, was er tut - wenn auch nicht im Sinne der Heiligen Schriften:

O-Ton 17

GERSHON: Ich würde das ganze nicht als eine Mitzva bezeichnen, was eine gute Tat bedeutet, aber ich hoffe dass wir durch das, was wir hier tun, eine gute Tat vollbringen. Ich schätze Leute nicht sonderlich, die allein herumstudieren um weiser zu werden und dadurch eine gute Tat vollbringen. Was haben die schon in ihren Leben? Das ist Leben! Hier kann man etwas beitragen, und das versuchen ich. Andere Leute, die sich allen an die Rituale halten, die sind manchmal wie Steine, die leben doch gar nicht.

Leben: Genau darum geht es ihm. Bloss keine Theorie. Es ist ja ein Ort voller Widersprüche. Der Araber, der den Jungen aus der Siedlung ins Krankenhaus fährt. Ali, der Black Muslim, als Schutzherr des Ringes - kultisch verehrt von einem gläubigen Juden. Auch das ist eine besondere Pointe. Aber sie passt zu diesem Ort, an dem es die Enge unmöglich macht, sich aus dem Weg zu gehen.

O-Ton 18

YOAV: Die Leute hier sind nicht wirklich ideologisch. Es gibt eine Menge Leute, die in religiösen Familien aufgewachsen sind und die mit einer sehr konservativen, nationaljüdischen Identität großgeworden sind, Leute vom rechten Flügel. Aber die sind nicht wirklich extrem.

Yoav kam vor fünf Jahren in diesen Klub - als Soziologe im Rahmen einer Studie. Er blieb. Um zu boxen.

Im Grunde beschreibt Yoav nicht den Boxklub, sondern Jerusalem. Diese Stadt, in der sich Araber und Juden auch nicht aus dem Weg

gehen können, in der es Spannungen gibt und deren Enge Reibung erzeugt, doch deren Enge Begegnungen unvermeidlich macht:

O-Ton 19

YOAV: Während ihrer Erfahrungen hier verändert sich etwas. Es passiert etwas, was dir im Tel Aviv, wo ich aufgewachsen bin, sicher nicht passiert. Du hast Kontakt mit dem Schreckgespenst, mit dem Schwarzen Mann, den Palästinensern. Und genau das passiert hier im Klub.

So lernen sie. Übereinander. Manchmal sogar voneinander. Das bedeutet noch lange nicht, dass sie dadurch gleich zu besseren Menschen werden. Aber sie gewinnen wenigstens einen Eindruck davon, um wen es geht, wenn all die Diskussionen mal wieder um die Araber oder die Juden kreisen.

O-Ton 20

GERSHON: In Tel Aviv haben die Leute ein ganz andere Vorstellung. Da war ein Typ von einer israelischen Friedensbewegung überrascht, dass ich nicht mit ner Knarre rumlaufe, wo es doch in Jerusalem so gefährlich ist. Das ist lächerlich. Hier treffen sie sich, hier trainieren sie, hier essen sie zusammen. Hier ist jeden Tag Olympia.

Olympia - ein treffendes Bild. Denn früher ging es bei Olympia nicht immer nur ums gewinnen. Athleten tauschten auch Erfahrungen aus. So kamen sich die Sportler näher, überbrückten Differenzen.

O-Ton 21

GERSHON: Ich sehe Fernsehshows, wo Begegnungen von Juden und Palästinensern inszeniert werden. Die diskutieren dann miteinander. Ich schaue mir das an und sehe, dass es künstlich ist. Die Distanz ist so gross. Das ist etwas komplett anderes als hier. Sie können nicht zusammen sein wie hier, wo es Austausch gibt.

Ich will mich jetzt mal nicht selber loben, aber ich fühle, dass wir etwas ganz besonderes machen. Ich glaube, die Leute werden noch in vielen Jahren über diesen Ort sprechen.

Etwas ganz Besonderes - auch Geth würde dies jederzeit unterschreiben. Und auf geradezu wundersame Weise übersteht der Klub jede Krise.

O-Ton 22

GETH: Bei uns gibt es keinen Hass. Du siehst die Bilder von den Konflikten im Fernsehen, aber im Klub spürst du davon nichts. Wir fahren zusammen zu Wettkämpfen, wir besuchen uns gegenseitig Zuhause. Wir essen zusammen, wir feiern Geburtstage und Hochzeiten. Es gibt hier keinen Hass, keine Unterschiede. Von uns stört sich keiner dran.

ATMO: Trainingsgeräusche mit Disk--Musik

Eine Wunschwelt – geschützt, abgeschottet von der da Draussen. Aber trotzdem offen für jeden.

Doch diese Eintracht ist fast schon verdächtig. Gebetsmühlenartig sind die Beteuerungen, dass alles hier den Gang des Friedens beschleunigt. Und dann ist da ja auch noch die Vergangenheit des Trainers. Früher, in einer anderen Zeit, da hatte Gershon Luxemburg grosse Sympathien für Kahane Chai, eine rechtsextreme Organisation des Rabbis Meir Kahane, der ein Grossisrael errichten, das ohne Araber auskommt. Viele Gewalttaten werden Kahane Chai zugeschrieben. Die Organisation ist längst verboten.

Auch Gershon Luxemburg machte mit dem Gesetz Bekanntschaft. Er wollte sich verteidigen. Und bot ganz schweres Kaliber auf:

O-Ton 23

GERSHON: Jeder weiss doch, dass ich im Gefängnis war, weil ich schwere Waffen bei mir Zuhause hatte, schwere Waffen, die ich

gegen Araber einsetzen wollte. Die Leute wissen es. Die Juden zollen mir deshalb Respekt, sie wissen wo ich stehe, sie haben keinen Zweifel. Auch meine arabischen Freunde respektieren mich.

Noch immer ist Luxemburg ein knallharter Zionist. An der Wand hängen neben diesen zahllosen Fotos mit den Szenen aus dem Leben des Boxtrainers auch Zeitungsartikel, die von Besuchen des ehemaligen Premiers Ehud Olmert berichten. Olmert - jener Regierungschef, der wegen Korruption verurteilt wurde. „Olmert on the ropes“. Davon schrieb die „Jerusalem Post“. Olmert am Ring.

ATMO: Ringgeräusche, langsam abblenden

Und dann ist da noch dieses Foto mit Avigdor Lieberman, dem, nun ja, etwas konservativen ehemaligen Aussenminister, um den die halbe westliche Welt am liebsten einen grossen Bogen gemacht hätte, wenn sie es denn gekonnt hätte.

Aber Gershon Luxemburg stösst sich daran nicht. Er deutet auf ein Bild, mal wieder:

O-Ton 24

GERSHON: Da, das ist eine Fotografie nachdem sie Ostjerusalem befreit hatten, den Tempelberg.

ATMO: Strassengeräusche in Jerusalem

Der Tempelberg - ein heiliger Ort für Juden und Muslime. Wie eine Trophäe hängt das Bild dort, inmitten der Pokal und Medaillen. Im Sechstage-Krieg von 1967 besetzten israelische Truppen den arabischen Osten der Stadt - und den Tempelberg:

O-Ton 25

GERSHON: Wer den Tempelberg kontrolliert, der kontrolliert das Land.

Das ist die Sprache des Siegers.

Doch im nächsten Augenblick rechtfertigt er sich:

O-Ton 26

GERSHON: Ich bin Zionist, natürlich! Aber für mich ist ein Freund ein Freund, wie ein Bruder. Hier sieht man Armenier, Araber zusammen.

Aber jeder, der mir mit bösen Absichten gegenübertritt, dem werde ich genauso begegnen.

Nichts als Widersprüche.

Doch Gershon Luxemburg verfügt über eine geradezu hypnotische Überzeugungskraft. So gewann er auch Geth für sich. Langsam führte Gershon Geth an das Boxen heran. Das Talent des jungen Arabers erleichterte einiges. Womöglich wäre Geth längst nicht mehr hier, wenn Luxemburg nicht wüsste, mit Menschen umzugehen.

O-Ton 27

Den Trainer kannst du in Gold gar nicht aufwiegen. Er ist grossartig, alles, wirklich alles, was ich über ihn sagen würde, wäre zu wenig. Als ich hierher kam hatte ich von gar nichts eine Ahnung. Aber dank Gershon war das alles ganz einfach.

Er weiss seine Gesprächspartner schnell für sich einzunehmen. So wie beim ersten unserer Treffen. Der Dolmetscher war noch nicht da. Aber Gershon wusste sich zu helfen.

O-Ton 28

00:15:29

GERSHON - auf Jiddisch: Trinken Kaffee, Zucker, Nescaffee, schwarze Kaffee, türkisch?

O-Ton 29

GERSHON - auf Jiddisch: Eine Mensch, in Germania wo ich Tourist gemacht, eine Professor, eine deutsche Professor, hat mir gesagt, Jiddisch ist alte, alte, alte Deutsche.

Jiddisch - die Sprache der osteuropäischen Juden, verwurzelt im Mittelhochdeutschen.

O-Ton 30

GERSHON - auf Jiddisch: Sitzen, sitzen. Schön? 30 Jahre, 30 Jahre, das alles, arbeite, ich bin allein gemacht, das alles, alles mit meine Hände.

Und so stellt er sich vor:

O-Ton 31

GERSHON - auf Jiddisch: Ich bin ein Boxer, Profession. Ich bin fünf Mal Champions in Usbekistan, sieben Jahre Champion in Israel, Champion Makkabia, dies ist mein Leben. Ich schreibe Prosa, das ist meine Geschichte...

Die Boxer spüren, dass sich hinter seiner Geschichte eine verbirgt, die der eigenen nicht ganz unähnlich ist.

Vielleicht wirkt er deshalb glaubhaft - trotz all der Widersprüche.

Denn das Gefühl, ein Aussenseiter zu sein, nicht anerkannt zu werden, das kennt er aus Usbekistan. Und doch hat er etwas mitgenommen aus der alten Heimat. Nicht nur die Sprache, Russisch, in der er am liebsten immer noch singt:

O-Ton 32

GERSHON: In Usbekistan gibt es eine große muslimische Gemeinde. Die Russen sind in der Minderheit. Die Usbeken hatten keine Probleme mit uns Juden, sie hiessen uns willkommen. Es waren die Russen, die den Antisemitismus nach Usbekistan

gebracht haben. ... Ich habe viele muslimische Freunde in Usbekistan.

Eine war sogar seine Frau - eine Tscherkessin, eine Muslima. Jung war sie, sagt Luxemburg. Es ist ihm wichtig, das zu betonen.

Vier Mal war er verheiratet. Auch davon erzählt er gerne.

In Israel wurde er schnell akzeptiert. Er hat ja auch alles dafür getan. Er deutet auf ein Foto aus dem Jom-Kippur-Krieg von 1973: Gershon Luxemburg vor einem Panzer in der Wüste - boxend. Es war der verlustreichste Krieg, den Israel je gegen seine Nachbarn führte. Er hätte nicht in diesen Krieg gemusst, aber:

O-Ton 33

GERSHON: Ich war halt ein bisschen patriotisch.

Doch wie verträgt sich der Patriotismus mit der Sache der Araber? Gershon weicht aus. Und flüchtet sich in einen dieser Widersprüche.

O-Ton 34

GERSHON: Ein jüdischer Junge wird nicht wissen, wie es ist, ausgegrenzt zu sein. Die Araber, sie sind wie Brüder, und es ist auch ihr Land, wir sollten nicht über sie wie eine Minderheit denken. Ich weiss, wie es ist, eine Minderheit zu sein, aber sie sind keine Minderheit. Ich sehe sie nicht als Minderheit an. Wir sind gemeinsam hier.

ATMO: Leise Geräusche im Gym, Büroatmosphäre

Geth kommt herein, der Araber, der Akiva, den Jungen aus der Siedlung, ins Krankenhaus fuhr. 25 Jahre ist er alt. Die Lässigkeit seiner Bewegungen fällt auf. Und sein Gesicht. Die Züge sind ebenmässig. Er ist ein sehr guter Defensivboxer. Doch die Makellosigkeit hat noch einen anderen Grund: Geth bestreitet gerade keinen Wettkampf. Die

Gesundheit macht nicht mit. Gershon vermisst ihn als Kämpfer. Aber Geth hat eine andere Aufgabe gefunden:

O-Ton 35

GERSHON: Geth ist ein Veteran. Er boxt auf sehr hohem Niveau. Und er lernt noch immer dazu, schaut sich Kämpfe an, bringt Videos von den anderen Klubs mit. Er ist wie ein Assistent für mich. Ich zahle ihm 250 Shekel im Monat, dafür, dass er mir im Klub hilft und ein paar Dinge in Ordnung bringt und sich um ein paar Sachen kümmert. Aber im letzten halben Jahr hat er das Geld nicht angenommen.

Der Klub hatte Geldprobleme. Geth verzichtete. Ungefragt. Und in diesem Augenblick ist klar, dass Geth nicht einfach nur ein Helfer ist:

O-Ton 36

GERSHON: Wir haben ein sehr enges Verhältnis. Geth wollte in die USA auswandern, vor ein paar Monaten. Ich war völlig fertig. Ich konnte das gar nicht fassen. Ich bettelte ihn an, hier zubleiben. Als er kam und mir von seinen Plänen erzählte weinte ich. Ich redete mit seinen Freunden, sie sollten ihn davon abzubringen zu gehen. Ich wollte, dass ihm seine Freunde erzählen, dass das Leben auch dort nicht so einfach ist, wie er vielleicht denkt.

Die Freunde taten ihm den Gefallen. Auch Yoav, der Soziologe, erzählte von seinen USA-Erfahrungen.

Doch hat sich Gershon Luxemburg vorstellen können, je einem Araber so zu begegnen?

O-Ton 37

GERSHON: Im Leben nicht. Die ersten zehn Jahre in Israel hatte ich keinen Kontakt mit Arabern. Nur in den Kriegen, im Jom-Kippur-Krieg, und im Libanon, das war mein Kontakt mit Arabern. Ich habe so etwas niemals erwartet.

67 Jahre ist Gershon Luxemburg alt. 30 Jahre hat er nun an diesem Ort verbracht. Doch er wird nicht mehr ewig bleiben. Vor kurzem hatte er eine Idee: Warum soll Geth den Klub nicht weiterführen?

ATMO: Geth redet, Geth kommt zu Gershon

O-Ton 38

GERSHON: Wenn er es nicht tut, wer soll es denn sonst machen.

GETH: Wie kann ich denn den Klub managen wenn ich mein eigenes Leben nicht in den Griff kriege.

GERSHON: Ich habe zwei Neffen... die beide Israelische Champions sind. Sie sind in der Armee, in einer Eliteeinheit. Sie könnten es, aber sie haben kein Interesse an dem Klub, die Arbeit hier weiterzumachen. Deshalb habe ich versucht, Geth zu überreden, einen Trainerschein zu machen, denn ohne den Schein ist er nur ein Assistenztrainer.

Aber dieser Idiot will einfach nicht. Er kann es, aber er hat es bisher noch nicht gemacht.

Sie sitzen beisammen und schauen auf den Ring. Zwei Männer blicken auf die selbe Sache.

Geth redet, Geth kommt zu Gershon, langsam abblenden.

O-Ton 39

Treppe hinaufgehen, Geth redet... Schiesst die Tür, verriegelt das Tor, Geräusche draussen vor dem Tor...

ATMO: Anlassergeräusche

Ehe auch Gershon nach Hause fährt, in den Westen der Stadt, geht es in den Osten Jerusalems, zu Geths Apartment. Ein Jude hat nicht viele

Gründe am Abend hier in der Gegend zu sein. Aber Freundschaft ist eben Freundschaft.